

Mit Axt und Messer

Liebe Fernsehzuschauer, wir laden Sie ein zu einer weiteren Folge der Familiensaga TIEFE WURZELN. Zu Beginn eine Zusammenfassung des bisherigen Geschehens.

Der alte Bogóc wandert nach einem langwierigen Prozess mit dem Schloss nach Amerika aus. Zu Hause zurück lässt er seine Frau Jarmila und seine Kinder Irenka, Vlastička und Janko. Imro, sein Bruder, ist eines Tages, als er nach Hause kommt, gelähmt. Es kommt der Krieg und nach ihm der Frieden. Janko, der Sohn des alten Bogóc, heiratet und gründet eine Genossenschaft sowie eine Familie. Vlasta, seine Schwester, macht ihm deswegen Vorwürfe. Onkel Imro ergreift für sie Partei. Janko verprügelt ihn und besudelt sich mit Schande. Die Dreschmaschine der Genossenschaft bleibt stehen. Die Hennen krähen, die Hähne miauen, die Hunde gackern. Alles ist verkehrt. Ein Umsturz naht. Nach dem Umsturz taucht am Rand des Dorfes der alte Bogóc auf. Er ist zum Sterben nach Hause gekommen. Er hat sich ein hölzernes Sakko über die Schultern geworfen. Er stirbt und wird begraben. Jáns werden Kinder geboren: Irenka, Vlastička und der Liebling Janko. Die Genossenschaft blüht auf und überbietet eines Tages den Plan. Der gelähmte Imro beschließt, sich für seinen Bruder am Schloss zu rächen. Das Schloss brennt ab und mit ihm ein unermessliches kulturelles Erbe. Der Schuldige wird eingesperrt. Das Dorf baut sich ein neues Schloss. Irenka heiratet und zieht in die Stadt. Sie arbeitet als Verkäuferin. Auch Vlastička heiratet. Der kleine Janko geht in die Musikschule. An den Abenden spielt er für seinen Vater und seine Mutter. Es geht ihnen miteinander gut. Die Lampe brennt und draußen geht der Sommer zu Ende. Die Fliegen schaukeln am Fliegenfänger und summen nostalgisch. Ins Waschbecken fallen Wassertropfen. Janko ist schon groß, als jemand an die Tür klopft. Der Einberufungsbefehl ist da. Er geht zur Armee. Als er von der Armee zurückkommt, ist aus ihm ein stattlicher Bursche geworden. Voller Energie geht er durchs Dorf und versucht eine Bekanntschaft zu machen. Er will heiraten, will die Liebe kennen lernen und regelmäßig Sex haben. Er will auf eigenen Füßen stehen. Vorerst steht ihm nur jeden Morgen sein Schwanz. Er kauft sich ein Schlagzeug und fängt an, auf Tanzvergnügen zu spielen. Die Anfänge sind schwer, aber nach einiger Zeit gesellen sich auch noch andere Musikanten zu ihm. Sie verdienen Geld und sehen auch ein Stück von der Welt. Die Spannung wächst, wieder naht ein Umsturz. Ján lernt auf einem Tanzvergnügen Anna kennen. Sie gehen zusammen durchs Dorf, sie haben sich gern. Ein halbes Jahr später ist Hochzeit. Nun sitzen

Ján und Anna auf dem Bett und blicken durch die rosarote Brille zuversichtlich in die Zukunft.

Liebe Fernsehzuschauer, und nun bleibt uns nur noch, Sie zu einer weiteren Episode aus dem Leben der Familie Bogóc einzuladen, die fünf Jahre nach der Hochzeit von Ján und Anna spielt. Wir wünschen Ihnen ein ungestörtes, tiefgehendes künstlerisches Erlebnis.

Vorspann, stürmische Musik. Es dominieren Hirtenflöten und Pauken, die Lieblingsinstrumente der pfiffigen Slowaken, die Komponisten geworden sind.

Das einleitende Bild: ein modernes slowakisches Dorf. Quer über den Bildschirm der Schriftzug FÜNF JAHRE SPÄTER. Die Kamera hält an einem Gebäude inne, das den Namen MTS trägt. Es ist die Maschinen- und Traktorenstation. Hier arbeitet Ján. Nach den fünf Jahren hätten wir ihn kaum mehr erkannt. Gewaltige Statur, breites gutmütiges Gesicht, misstrauische Augen. Auf dem Kopf hat er eine hübsche Mütze. Er trägt einen Overall und Stiefel. Sein Hintern ist ihm vom guten und gehaltvollen Essen in die Breite gegangen, sein Haar ist dünner, sein Bauch dicker geworden. Die Kamera führt uns in die Werkstatt. Dem pfiffigen Slowaken ist beim Anblick einer solchen Menge von Werkzeugen ein wenig der Einfallsreichtum abhanden gekommen, also ist es ein Weilchen still.

Ján sitzt in der Werkstatt. Die Sonne heizt den Raum durch die Fensterscheiben auf. Der Ventilator geht nicht. Auf dem Boden liegen Zigarettenskippen und Stahlspäne wild durcheinander. Irgendein Lehrling sitzt rittlings auf einer gespaltenen Bank und haut mit einem Hammer monoton vor sich aufs Holz. Er amüsiert sich. Ján nimmt alles mit quälender Intensität wahr. Er leidet wie niemand sonst auf der Welt. HÖR AUF MIT DEM HAMMER RUMZUDRESCHEN, Mann, ODER ICH DRESCH DICH! Der Lehrling verstummt, frech schaut er zurück. Eine Schlange in Menschengestalt. Ján sieht alles schief, als würden die Dinge vor seinem Blick zurückweichen. Mit seiner feuchten Hand fährt er sich die Stirn. Er zündet sich eine Zigarette an. Er presst den Kopf an den Tisch und lässt die Spucke auf den Boden tropfen. Er ist betrunken. Schon den zweiten Tag verströmt er um sich her den Geruch von sich zersetzendem Alkohol.

Wenn Ján betrunken ist, ist es für die Lehrlinge mit der Fettlebe vorbei. Sie hetzen hin und her wie bei der Armee. Ján beobachtet sie mit strengem Blick. Ewig sauer. Der Meister zieht ihm das von den Prämien ab. Ján, Mann, warum. Der Meister, Mann,

darum, weil du besoffen auf Arbeit bist. ICH KÖNNTE DICH AUCH NACH HAUSE SCHICKEN UND DIR FEHLSTUNDEN AUFSCHREIBEN, Mann. Ján ballt lediglich die Fäuste. Er schweigt. Wenn man will, kommt man zur Flasche. DEN LEHRLING EINE FLASCHE HOLEN SCHICKEN. Er leiht sich etwas von Schulz, dem Juden, und schickt den Lehrling nach einem halben Liter Schnaps. ICH GEBE KEINEM WAS AB, Mann. Ganz und gar allein betrinkt er sich in der Garderobe. Alle wissen es und schweigen. JÁN HAT WELTSCHMERZ, Mann. Sie lächeln. Sie urinieren in die riesigen Traktorreifen, die vor der Werkstatt als Blumentöpfe dienen. In die Garderobe und aufs Klo trauen sie sich nicht. Jáns langgezogene und traurige Ausrufe zeugen von einer leeren Flasche.

Die Garderobentür geht auf.

Ján kommt mit festem Schritt heraus. Sein Gesicht glänzt, in ihm stehen Entschlossenheit und Anspannung geschrieben. Zwischen den Augen eine wütende Furche. Alle wissen, was jetzt kommt. Vorne feixen sie. Ján geht zum Meister, ihm die ganze Wahrheit sagen, alles, was er von ihm hält. ALLES, Mann, WERDE ICH IHM SAGEN! Nur Ján weiß, wie es auf der Welt zugeht. Nur Ján weiß, woran er ist. Ján hauen sie nicht übers Ohr. Er sagt ihm alles, was er denkt, Mann. Während er aus der Garderobe herauswankt und zum Ausgang hinübergeht, vergisst er, was er eigentlich wollte. GOTT!, sagt er dumpf und verzweifelt, GOTT OH GOTT! Er setzt sich hin. Das Leben ist schwer. Soll der Meister nur kommen! Dem wird er's schon zeigen, Mann. Mann, WAS HABT IHR NUR IMMER MIT MIR? WARUM NÖRGELT IHR STÄNDIG AN MIR HERUM? Wenn sie ihn nicht hätten, wäre keiner da, der die Arbeit macht. Mann! Aber der Meister taucht nicht mehr auf. Er rennt mit irgendeiner Kommission durch die Genossenschaft.

Durch den Lichtstrahl schwebt Staub und eine Fliege. Die Fliege setzt sich Ján in den ausrasierten Nacken. WIRST DU WOHL VERSCHWINDEN, Mann?! Er holt zum Schlag aus und wirft den Topf mit Gundulič' Kohlsuppe herunter.

JOJ, Mann, ZUM GLÜCK IST SIE NICHT AUSGEKIPPT, sagt Gundulič feige und macht sich daran, die Kohlsuppe aufzusammeln. Ján sollte weggehen, er fühlt es. Er macht hier für sie nur den Deppen. Und auch für das Aas zu Hause. Sie ist an allem Schuld. Sie ist wie ein Krebsgeschwür. Sie frisst sich fest und saugt ihn aus. WANN, Mann, SCHMEISST DU ENDLICH DEINE TROMMELN AUS DER SOMMERKÜCHE RAUS? DENKST DU DENN, Mann, DASS DU IMMER NOCH BEI TANZVERGNÜGEN AUF IHNEN SPIELEN WIRST? Immer in der Art auf ihn rauf. Auch gestern. Da ist ihm die Galle übergelaufen. JETZT HAB ICH'S ABER SATT, Mann! rief er. Er raffte sich auf und ging einen trinken. Erst in der Kneipe und dann bei

seinem Freund im Keller. Sowas passiert selten. Ján ist ein rechtschaffener Familienvater. Am Sonntag geht er mit den Kindern und Anna spazieren. Er kümmert sich um alles. Er schuftet wie ein Vieh. Gönnst sich nichts. Und sie kommt ihm so! Jan schüttelt es vor Wut. In den fünf Jahren, in denen sie zusammen sind, ist sie fett geworden wie ein Schwein. Und hässlich. Sie sitzt nur auf ihrem Arsch rum und jault. Für andere Männer machen die Frauen wer weiß was. Dumm ist sie! Vetter Karol hat eine Frau. Er braucht ihr überhaupt nichts zu sagen. Er wirft ihr nur einen Blick zu, und die Frau weiß, was ihr Mann will. Wenn er Freunde mitbringt, sagt sie keinen Mucks. Oder sie plaudert nett mit ihnen. Dagegen Anna!? Lläuft herum und macht sie nieder. WANN HAUEN DENN ENDLICH DIE GAUNER AB, DIE DU ANGESCHLEPPT HAST, Mann!?

Sie hat ihm sein Leben verdorben. Weshalb hat er sie genommen? Er könnte in der Stadt arbeiten. Er würde immer zu den Nüttchen gehen, und wenn er das satt hätte, würde er sich ein Frauchen aus der Stadt nehmen. So eine würde seine Mühe zu würdigen wissen. Er würde auch ein Auto haben. Aber so hat er nur das, was er ausscheißt. VERDAMMTE KACKE, Mann! Er hat nichts vom Leben! Er steht auf und geht nach draußen. ICH GEH ZUM MITTAGESSEN, Mann. BIER UND 'NEN SCHNAPS. Oder auch zwei. Kann ich mir das nicht erlauben, Mann?! Von Schulz' Hunderter sind noch fünfzig Kronen übrig.

Die Kamera schwenkt jetzt schwerfällig durch das ganze Dorf. Wieder erklingt Musik, die ein Slowake komponiert hat, der vorher im Museum für Landeskunde eine ganze halbe Stunde lang Jánošíks ausgetretene BUNDSCHUHE und das TÖPFCHEN, aus dem er SCHAFSMOLKE getrunken hat, angestarrt hatte.

Die Kamera hält an. Eine Augenweide: ein entzückendes Häuschen mit einem seitlichen Hof. Über den Hof laufen Hühner, die von einem angeketteten Hund mit eitertriefenden Augen bewacht werden. In einer Pfütze spielen zwei Kinder, EINS niedlicher als das ANDERE.

Auf einmal kommt eine stattliche Frau vors Haus gelaufen. Sie stützt die Hände in die Hüften, beugt sich zurück und ihrem Mund entfährt ein Geräusch, ähnlich dem einer Kreissäge. Die Hühner stieben in alle Richtungen davon, der Hund verkriecht sich in seiner Hütte und die Kinder fangen an zu weinen. Ja, das ist Jáns Frau Anna. Eben hat sie ihre Kinder ausgeschimpft.

Anna ist keine schlechte Frau. Fünf Jahre Ehe haben ihr einiges beigebracht. Die Kinder gehen sauber angezogen, sind satt und grüßen brav. Sie wäscht, kocht und besorgt das Haus. Morgens geht sie einkaufen. Sie arbeitet nirgends. Ján verdient genug. Solange es ihn nicht rappelt, schuffet er wie besessen. Er macht Überstunden, ganze Tage verbringt er in der Werkstatt. Nach Hause kommt er zum Abendessen, und gleich wieder zurück. Er riecht nach Öl, Staub und Schweiß. Zurück nach Hause kommt er gegen Mitternacht. Er zieht sich nur die Schuhe aus und legt sich im Overall auf das Sofa in der Küche. Früh ist er schon wieder weg.

Als ihn Anna kennen lernte, war sie fünfundzwanzig. DU TAUGST, Kind, NUR NOCH ZUM ESSIG, sagte die Mutter immer. Einmal musste es ja nun kommen. Eine panische Angst begann sie anzuwandeln, dass sie eine alte Jungfer bleibt wie Tante Elena. Alle Freundinnen heirateten nach und nach. Voller Stolz trugen sie kreischende Bündel herum. Auf und ab und wieder zurück. Anna konnte schon nicht mehr hinsehen, nicht mehr lächeln. Tante Elena hat eine Hasenscharte. Anna nicht.

Zu jener Zeit war das ein unauffälliges Mädchen von mittlerer Größe. Sie war nicht wie die anderen. Sie rauchte und trank nicht. Das war ihr zuwider. Sie war hübsch gekleidet, jedoch nicht extravagant. Sie war so unauffällig, dass sie am helllichten Tag auf einer menschenleeren Straße niemand bemerkt hätte, selbst wenn sie auf dem Kopf gestanden hätte.

Sie war vorsichtig. Ihre Schwestern, die Dummbacken, ließen sich Kinder machen und waren schon mit achtzehn verheiratet. Anna hatte andere Pläne. Sie war die jüngste, dafür aber die verständigste. Sie wird nicht so enden. Sie passt auf. Ihren Mann wird sie sich sorgfältig auswählen. Anne ist nicht so ein windiges Wesen. Als man anfang Glockenröcke zu tragen, gefiel diese neue Mode Anna überhaupt nicht. Lieber ging sie in einem klassisch geschnittenen Rock. Dann begannen ihr auf einmal die Glockenröcke zu gefallen. Alle ihre Freundinnen trugen sie. Anna hatte Angst, dass sie in so einem Rock lächerlich aussehen würde. Tagtäglich betrachtete sie im Spiegel ihre Beine und versuchte sich vorzustellen, wie sie in einem Glockenrock aussehen würde. Dann traf sie eine Entscheidung. Sie lässt sich einen Glockenrock nähen. Als sie ihn das erste Mal anhatte und nach draußen ging, hatte sie das Gefühl, dass sie von der ganzen Straße angeschaut wird. Gesicht und Ohren knallrot, spazierte sie durchs Dorf. Plötzlich stellte sie fest, dass keine einzige Frau außer ihr einen Glockenrock anhat, denn Glockenröcke waren in der Zwischenzeit aus der Mode gekommen. Abgelöst wurden sie von anderen.

Anna zerriss es beinahe. Und so war es mit allem. Schuhe, Haare, Handtaschen. Immer nach solch einer Feststellung kam sie mit hochrotem Gesicht nach Hause. Sie knallte mit den Türen und maulte ihre Eltern an, die in der Küche saßen und nichts kapierten.

DU TAUGST, Kind, NUR NOCH ZUM ESSIG, wiederholte die Mutter dreimal täglich. Anna war so wählerisch und so vorsichtig gewesen, dass sie auf einmal fünfundzwanzig war, und nirgends ein Mann. Sie muss sich verheiraten. Aber wie? Sie fing an, zu Tanzvergnügen zu gehen. Bisher war sie nicht zu sowas gegangen. Sie saß lieber zu Hause und sah fern. Was sollte sie schon auf so einem Tanzvergnügen?? Jetzt begann es allerdings unausweichlich zu werden. Woanders konnte sie keinen Mann auftreiben. Im Textilwerk, wo sie arbeitete, waren lauter Frauen, und die paar Jungs waren ihr schon längst weggeschnappt worden. In die Stadt hatte sie alleine Angst. Mann, IRGENDEINER MACHT DICH DORT AN, BUMST DICH UND LÄSST DICH SITZEN, sagten ihre Freundinnen auf Arbeit immer und zogen dabei warnend die Augenbrauen hoch. Sie haben damit so ihre Erfahrungen gemacht, erzählen sie Anna. Nicht, dass sich Jungs nicht für sie interessiert hätten. Aber nach solchen stand Anna nicht der Sinn. Sie wollte eine solide Bekanntschaft machen. Es muss keine Schönheit sein, wenn es nur ein Kerl ist, wie sich's gehört. Wie ein richtiger Kerl aussehen soll, das wusste sie nicht. Sie wusste allerdings, wie er nicht aussehen soll. Je älter sie wurde, desto mehr schraubte sie ihre Ansprüche zurück. Im Sommer lernte sie auf einem Tanzvergnügen Ján kennen. Ján spielte dort mit seiner Kapelle zum Tanz. Im Saal war es heiß, vom Zigarettenrauch brannten die Augen. Die Halbwüchsigen schrieten herum und wieherten laut vor Lachen. Der Lärm schoss in den Kopf hinein wie eine Pumpe. Anna war von all dem schlecht. Sie war mit einer Freundin dort. Sie saßen an einem Tisch und lauschten den lobhudelnden Reden eines betrunkenen Arbeitskollegen. Sie lachte gezwungen. Auf einmal ertönte ein derbes Gelächter. Dem Trommler war das Becken heruntergefallen. Anna schaute in diese Richtung. Der Trommler war ein kräftiger Bursche. Unter den Achseln hatte er Schweißflecke. Der Stuhl bog sich unter ihm durch. Irgendetwas sagte ihr, dass er noch ledig ist. Weder alt noch jung. Sie hatte das Gefühl, dass sie ihn vom Sehen kennt. Er war keine Schönheit, aber er war ein properes Mannsbild. Um die Hüfte herum begannen sich bei ihm Schwimmringe zu bilden. Er war ernst. Anna sagte sich, dass er ihr gefällt. Jetzt oder nie. Der betrunkene Kollege forderte sie zum Tanz auf. Seine Augen glänzten, aus seinem Mund stank es. Anna manövrierte ihn vor die Bühne mit den Musikanten. Sie spielten etwas Modernes. Der betrunkene Kollege begann sich komisch zu schütteln. Zu Hause

hat er Frau und Kinder, und hier so was. Anna wusste nicht, wie sie die Aufmerksamkeit des Trommlers auf sich lenken sollte. Sie zog ein furchtbar gelangweiltes und hilfloses Gesicht. Sie braucht einen Beschützer. Jemanden, der sie aus diesem Schlammassel herausholt. Am besten irgendeinen kräftigen Burschen. Ab und zu sah sie zu dem Trommler hin. Nichts. Er nimmt ihre Signale nicht wahr. Er sitzt nur da und glotzt irgendwohin. Der Kollege begann, sich gegen Anna zu pressen. Er grinste und ließ seine gelben Zähne sehen. Die Lichter blinken. Wieder schaute sie zu dem Trommler. Jetzt! Ján hat ihren Blick aufgefangen. Anna wendete sich schnell ab. Als die Musik zu Ende war, ging sie sich wieder auf ihren Platz setzen.

Sie saß emporgereckt da und gab sich Mühe, sich mit ihrer Freundin über verschiedenen Schwachsinn zu unterhalten. Sie lachten über die schlüpfrigen Witze ihres betrunkenen Kollegen. Ab und zu wurde sie ernst und sah mit einem langen, abwesenden Blick in Richtung des Tisches, an dem die Musikanten saßen. Sie fühlte, dass Ján sie ansieht. Sie tat so, als würde sie das nicht wissen.

Der betrunkene begann zu erzählen, wie er mit seiner Frau schläft. Ihm fielen lauter lustige Begebenheiten ein. Wie sie es auf einem Ausflug im Gemeinschaftszimmer getan hatten, wie im Wald, wie in der Badewanne, wie beim Schwiegervater beim Fernsehen. Anna verstand davon nur ein paar Sachen. Sie lachte dann, wenn auch ihre Freundin lachte. Sie war noch Jungfrau. Aufgeklärt durch das Fernsehen und die Reden ihrer Freundinnen hatte sie eine grobe Vorstellung von Geschlechtsverkehr. Der Mann und die Frau ziehen sich aus. Der Mann legt sich auf die Frau und steckt sein Geschlecht in sie hinein. Dann rüttelt er sich wie wild. Dann kommt er. Sie müssen aufpassen. Einige Frauen haben das gern. Das erste Mal tut es weh. Ein ordentlicher Kerl braucht das regelmäßig und jeden Tag. Vom Gerede des Kollegen war ihr schlecht geworden. Die Musik begann wieder. Ihre Freundin war irgendwohin verschwunden, und der Kollege schlief ermüdet am Tisch ein. Sie spielten einen Volkstanz. Ein Soldat kam Anna aufordern. Er war betrunken und hatte ein zerklüftetes Gesicht. Er hakte sich bei Anna ein und zusammen schleppten sie sich den Saal rauf und runter. Ununterbrochen schwafelte er etwas. Jedes fünfte Wort war zu verstehen. Ick ... kam da Neuna ... wahre Liebe ... jetze ... wo de Strippe durchjeschnitt'n is ... mäst'n Schweine ... kleenet Dorf ... hinzieh'n ...

Anna schaute zu den Musikanten. Ján glotzte sie hinter dem Schlagzeug hervor an. Als er ihren Blick spürte, wurde er nervös und es zuckte in ihm. Noch nie hat ihn

eine Frau so. Er ging von einem Dreiviertel- zu einem Zweiviertelrhythmus über, und dann zu einem Neunachteltakt. Er begann am ganzen Leib zu zittern. Arme und Beine gehorchten ihm nicht mehr. Das Lied, das sie spielten, löste sich auf und verschwand im erschrockenen Wimmern und Röcheln der übrigen Instrumente. Die Musikanten versuchten zu retten, was noch zu retten war. Jeder begann das schönste Lied zu spielen, das er kannte.

Das war nun aber weder etwas zum Tanzen noch etwas zum Zuhören. Die, die mit herabhängenden Gliedern dastanden und bass erstaunt zuhörten, behinderten die, die tanzten; die Tänzer wiederum störten mit ihren wirren Bewegungen die, die zuhörten, und trieben sie auseinander. Einige waren sogar so weit, dass sie weder tanzten noch zuhörten. Sie winselten verzweifelt und drängelten zum Ausgang. Im Saal entstand Anspannung. Die Zigeuner auf der Empore hielten es nicht mehr aus, und in ihren Händen blitzten matt die Klappmesser auf. Zerbrochenes Glas klirrte. Jemand schalte das Licht aus und dann wieder an. Ján kam zu sich und begann, wieder einen Walzer zu spielen. Er starrte Anna an und begann mit gewaltiger Stimme ein Lied zu singen, damit die Musikanten etwas hatten, das sie aufgreifen konnten: Ach, Liebe ... ohne dich kann ich nicht leben ... vielleicht werde ich dich einmal finden ... im Hausflur, im Wald, oder irgendwo anders ... oh, Liebe ...

In der Pause kam Ján zu Anna. Ihre Unterhaltung war schwerfällig und voller Redepausen. Beide erklärten sich das damit, dass die Liebe ihnen die Zungen fesselt. Es schien auf, dass Ján aus dem Nachbardorf ist. Er ist ledig, hat seinen Wehrdienst lange hinter sich und arbeitet als Instandhalter in der Maschinen- und Traktorenstation. Mit der Kapelle verdient er sich auf Hochzeiten und Tanzvergnügen in den umliegenden Dörfern etwas dazu. Es macht ihm Spaß. Er fragte Anna, ob sie am Sonnabend nicht zu ihnen zum Tanzvergnügen kommen würde. Sie würden ein bisschen tanzen und so. Anna willigte ein. Von Nahem war Ján nicht ganz so attraktiv, aber er war ein propperes Mannsbild. Sie kann es ja mal probieren.

So fingen sie an, miteinander zu gehen. Ján raste nach der Arbeit immer nach Hause, schrubbte sich in der Wanne, rasierte sich, zog sich an und raste zum Bus, mit dem er ins Nachbardorf fuhr. Bis zur Tür brachten ihn immer noch seine Mutter und sein Vater. Sie winkten ihm. Sie waren glücklich, dass Ján ein Mädchen gefunden hatte. Schließlich war es auch höchste Zeit. Ján war auch glücklich. Er hatte ein Mädchen ge-

funden! Anna gefiel ihm von Anfang an. So unauffälliges. Nicht so eine Modepuppe und hochnäsige Schnepfe. So vernünftig!

Er fährt mit dem Bus und denkt nach. Was hat er sich nicht schon abgeplagt. Seine Freunde und Altersgenossen waren schon lange verheiratet, und bei ihm nach wie vor nichts. Aber er ist schließlich kein Krüppel! Auf Arbeit wie ein Stier! Er ist zwar ein wenig schwerfällig, das ist wahr, und auch ausdrücken kann er sich nicht so wie andere, aber das ist ja auch wieder nicht so ein großer Fehler! Und Geld hat er auch! Er hat mit dem Spielen gut verdient!

Die Mutter sagte ihm dreimal am Tag: JANKO, UND WANN SUCHST DU DIR EIN MÄDCHEN, Mann? ANDERER HABEN SCHON LÄNGST, UND BEI DIR GAR NICHTS, Mann.

In den Augen hatte sie Tränen, mit der Hand nestelte sie an ihrem Taschentuch. Ján wurde immer nervös und ärgerlich. MAMA, WAS GEHT IHR MIR DENN IMMERZU AUF DIE NERVEN, WAS QUENGELT IHR, HÄ? WAS GEHN MICH DIE ANDEREN AN? MEINE ZEIT KOMMT SCHON NOCH, Mann! ICH WERD SO EINE ANBRINGEN, DASS ALLE NUR SO STAUNEN, Mann!

Das sagte er, doch im Innern seiner Seele hatte er Zweifel. Die Mutter fing immer an zu weinen. Sie lief in den Garten hinaus, um dem Vater ihr Leid zu klagen, der zwischen Salat und Möhren herumwühlte.

Am Abend, als Janko schon im Bett lag, kam der Vater im Dunkeln zu ihm und legte ihm seine schwere Hand auf die Schulter. JANKO, Mann, DAS DARFST DU NICHT. SO ZU DEINER MUTTER, Mann. SIE WILL NUR DEIN BESTES. GRÄMT SICH WEGEN DIR, Mann. SUCH DIR ENDLICH MAL EIN MÄDCHEN, Mann. WÜRDEST UNS EINE FREUDE MACHEN, Mann.

Ján war zum Heulen. Such, such! Wie soll er eine finden? Keine will ihn. Er fängt an, irgendwas zu reden, und schon lacht ihn jede aus. Er ist nicht witzig. Jozo aus der Werkstatt ist witzig und kriegt jede, die er auch nur ansieht. Ján ist ernst. Er mag Blödeleien nicht. Er mag Sachen, die einfach und verständlich sind. Nicht so ein Gerede, Wortklauberei. Das ist nichts für ihn!

Vor den Busfenstern fliegen die Felder vorbei. Mais, Weizen, Roggen. Ján betrachtet sie zufrieden. Immer, wenn er zu seinem Mädchen fährt, ist er zufrieden. Voller Selbstvertrauen. Er hat ein Mädchen! Sie werden nun nicht mehr mit dem Finger auf ihn zeigen und in der Werkstatt ihre Späßchen mit ihm treiben. Der Bus fuhr ins Dorf hinein. Ján stieg aus und eilte vor die Textilfabrik. Hier wartete er wie immer auf Anna und dann gingen sie zusammen spazieren. Das Dorf war lang. Ján erzählte Anna seine

Erlebnisse von der Armee und von der Arbeit. Es waren nicht seine Erlebnisse. Ján hatte sie von seinen Kollegen gehört und sie waren ihm lustig vorgekommen. Er trat in ihnen als weltgewandter Mensch auf, den nichts umwerfen kann und der gern einmal zur Unterhaltung der anderen einen kleinen Streich anzettelt. Anna verstand seine Geschichten nicht, aber sie tat so, als würden sie sie maßlos amüsieren und als würde sie jedes von Jáns Wörtern regelrecht verschlingen. Ab und zu blieb sie stehen und blickte verträumt irgendwo in die Ferne. Sie warf ihr Haar zurück und lachte kurz auf. Sie hatte das Gefühl, sehr romantisch zu sein. Sie stellte Ján eine Frage, dann wurde sie auf einmal ganz ernst und in ihren Augen glitzerten Tränen. Ján war darüber völlig verwirrt. Er wusste nicht, was er machen soll. Er vergaß, worüber er gesprochen hatte. Seine Kehle trocknete aus. Er krümmte sich zusammen, seine Handflächen schwitzten. Er lief neben Anna her und kam sich vor wie ein Einfaltspinsel.

Dann fingen sie an, zu Anna nach Hause zu gehen.

Ihre Eltern nahmen Ján als einen weiteren Schwiegersohn in die Familie auf. Sie saßen zusammen in der Küche am Tisch. Der Alte brachte in der Regel eine Flasche Wein oder Schnaps an. Sie unterhielten sich über dies und das. Dann zogen sie ins Wohnzimmer um und der Fernseher wurde angeschaltet. Die Alte strickte und der Alte schlief augenblicklich im Sessel ein. Hin und wieder zuckte er zusammen und schrie etwas. Es waren die Schreie eines alten, müden Mannes. Manchmal redete er auch im Schlaf. Ján hatte das Gefühl, dass der Alte mit ihm redet, und deshalb gab er sich immer Mühe, nett und vernünftig zu antworten.

Dann schaute Ján auf die Uhr und sprang auf, um den letzten Bus nach Hause zu schaffen. Anna brachte ihn hinaus. Ihre Verabschiedung vor dem Gartentor dauerte immer lange. Ján bibberte, dass ihm der Bus nicht davonfährt, Anna wollte das Stück bis zu Ende sehen.

Später stellte Ján Anna auch seinen Eltern vor. Sie waren zufrieden. Anna war nicht so eine Modepuppe. Das ist eine vernünftige, praktische Frau. Sie versteht was vom Haushalt. Sie ist reinlich. Sie redet nicht einfach so daher. Sie hilft gern. Sie hat keinen Blödsinn im Kopf. Die Beziehung von Ján und Anna bekam feste Konturen. Sie hatten nun bereits eine ernste Bekanntschaft. Anna hörte auf romantisch zu sein und fing an praktisch zu sein. Ján hörte auf Erlebnisse von der Armee zu erzählen und fing an zusammen mit Anna ernstere Probleme zu erörtern.

Sie hatten schon Stoff sich zu unterhalten. Ihr Thema waren verschiedene nützliche Gegenstände. Wozu über Sachen sprechen, die unklar, nicht fassbar sind, die sich spekulativ drehen und wenden lassen, bis einem davon ganz dusslig ist, die sich nicht praktisch nutzen lassen und die so flüchtig und nebulös sind, dass man nicht einmal weiß, ob sie tatsächlich existieren oder ob sie nicht nur eine Ausgeburt unserer Drüsen sind? Man muss darüber sprechen, was NOTWENDIG ist fürs Leben. Der Mensch muss schließlich irgendwo wohnen, irgendwo schlafen, sich etwas anziehen! Anna und Ján beschlossen, dass sie sich ihr Heim hübsch, aber praktisch einrichten würden. Sie hadereten, ob sie in der Küche einen Gas- oder einen Elektroherd haben sollten. Ján als erfahrener Meister hob die Vorteile des einen hervor, Anna als Hausfrau die des anderen. Das endete meistens so, dass Anna zu weinen begann und behauptete, dass Ján sie nicht liebt, weil er sich nicht nach ihrem Willen richten will.

Eines Tages, als die Alten nicht zu Hause waren, erlaubte Anna Ján, dass er an ihr Geschlechtsverkehr machen könne. Sie wusste, dass es einmal dazu kommen muss. Ján ließ sich immer schwerer abhalten. Beim Fernsehen versuchte er sie zu begripschen. Anna wehrte sich intensiv. Jedesmal sabberte er sie total voll. Der Bildschirm flimmerte, die Alte strickte, der Alte schlief und von der Couch hinten waren die Geräusche eines Kampfes, ein Schnaufen und ein hektisches Treiben zu vernehmen. Der Alte schrie im Schlaf, und eine Weile war Ruhe. Das machte Anna keinen Spaß. Von diesem Stück hatte sie nichts. Als damals die Alten zur Genossenschaftssitzung gingen, wurde Ján nervös. Er spürte die Gelegenheit. Er saß am Tisch und rauchte. Er überlegte, was er tun soll. Er kann Anna schließlich nicht packen, ins Wohnzimmer zerren und es ihr dort besorgen. Seine Weltgewandtheit verflog. Seine Handflächen öffneten und schlossen sich. Er hatte einen Ständer. Anna saß vor ihm und erzählte monoton von irgend etwas. Jungfrau Maria, Gott oh Gott, Mann! Ján war drauf und dran verrückt zu werden. Anna löste die Situation. Sie schaltete den Fernseher an und setzte sich auf die Couch. Ján setzt sich zu ihr. Wieder kam jenes hektische Treiben auf. Anna wusste, dass es jetzt so weit ist. Sie wehrte sich nur schwach. Sie wusste nicht, was sie machen soll. Sie war steif wie ein Brett. Im Fernsehen war das alles ganz anders. Ján war so aufgeregt, dass er nicht wusste, was zuerst. Ob er Anna ausziehen oder seine Hosen fallen lassen soll. Und was, wenn die Alten kommen? Schließlich zog er sich aus. Anna erblickte unabsichtlich sein aufgerichteten Glied. Im Licht des Fernsehers sah es aus wie ein kleiner wütender Zwerg. Sie erschreckte sich so sehr, dass ihr das Jungfernhäutchen ganz von alleine riss. Ján

drang in sie ein und begann mit der Kopulation. Er hatte nicht viele Erfahrungen gemacht. Praktisch gar keine. Einmal, als sie in der Werkstatt gerade irgend etwas feierten, ließ es sich eine von der Ausgabe von ihm in der Garderobe besorgen. Sie war alt, fett und betrunken. Ján hatte das nicht gestört. Auch er war besoffen wie ein Schwein. Ab jetzt wird das allerdings anders. Er wird es oft bekommen. Fast ständig. Anna wird seine Frau sein. Als er sich von ihr heruntergewälzt hatte, zündete er sich eine Zigarette an. Sie schmeckte ihm gut. Er war zufrieden. Er fragte Anna, wie es war. Er hoffte, dass sie seine Ungeschicktheit nicht bemerkt hatte. Anna war schlecht. Als sie klein war, fingen die Jungs am Bach einen Frosch, steckten ihm einen Strohhalm in den Hintern und bliesen ihn auf. Dann warfen sie ihn ins Wasser. Dem Frosch traten die Augen hervor. Anna hatte das Gefühl, als wäre ihr gerade dasselbe passiert. Mit der Zeit wird sie sich daran gewöhnen. Daran hat sich noch jede gewöhnt. Der Beischlaf war das letzte Zugeständnis, das sie Ján machte.

Kurz darauf war die Hochzeit. Die Kamera versucht uns mit verschiedenen filmischen Finten anzudeuten, dass Anna an die Hochzeit zurückdenkt. Überblendungen, Weichzeichner, Unschärfen, Abblenden. Dadurch entsteht solch ein Chaos, dass der urteilsfähige Zuschauer den Eindruck hat, dass er eine naturkundliche Serie über Robben gezeigt bekommt und keine slowakische Hochzeit. Zu all dem erklingt gefühlvolle Musik, ursprünglich komponiert für eine Spartakiadeturdarbietung.

Anna denkt nicht gern an die Hochzeit zurück. Dort hat sie Ján das erste Mal gehabt.

Die Hochzeit war groß und üppig. Zu essen und zu trinken gab es genug. Das Hochzeitspaar bekam viele schöne und wertvolle Geschenke. Uhren, Teller, ein Bügel-eisen, Tischdecken, Bettbezüge und ähnliche notwendige und nützliche Sachen. Anna saß die ganze Hochzeit über auf ihrem Stuhl wie ein Kloß. Niemand tanzte mit ihr. Bloß einmal der Schwiegervater, aber der war so besoffen, dass er dachte, er sei auf dem Feuerwehrball. Er nahm an, dass er bei der Tombola den Hauptpreis gewonnen hätte, und deshalb juchzte er Anna ständig ins Ohr.

Ján saß am Schlagzeug und spielte zum Tanz. Er hatte ausgerechnet, dass, wenn seine eigene Kapelle auf der Hochzeit für ihn spielt, ihn das um tausend Kronen billiger kommt. Er hatte nur vergessen, dass er mitspielen muss. Er hatte zwar nach einem

Ersatz für sich gesucht, hatte aber nichts gefunden. In den Pausen unterhielt er sich mit den Hochzeitsgästen, nahm Gratulationen entgegen und stieß mit den Leuten an. Anna saß an der Stirnseite der Tafel und starrte vor sich hin. Ab und zu vergab sie ein säuerliches Lächeln. Sie dachte, dass sich letzten Endes doch noch jemand finden wird, der sich an die Trommeln setzt, und Ján wird dann zusammen mit ihr an der Stirnseite sitzen. Er würde in seinem neuen Anzug glänzen und seine Rolle als Bräutigam würdig bewältigen. Aber von wegen. Entweder spielte er, oder er unterhielt sich mit Hochzeitsgästen. Hin und wieder nickte er Anna zu um anzudeuten, dass alles in Ordnung sei. Alle amüsierten sich und waren zufrieden. Ján trank Wein und auch harte Sachen. Ab und zu sprang er in die Küche um zu kontrollieren, was dort los ist. Er wurde immer betrunkenener, bis er schließlich vergaß, dass er auf seiner eigenen Hochzeit spielt. Er war glücklich. So eine Hochzeit, das ist schon was! Um Mitternacht spielte die Kapelle einen Tusch und Ján trat ans Mikrofon. EIN SOLO FÜR DAS HOCHZEITSPAAR! rief er, setzte sich ans Schlagzeug, und sie ließen einen schmissigen Tanz vom Stapel. Alle im Saal erstarrten. Anna wurde feuerrot vor Scham. Niemand tanzte. Das Brautpaar hatte sein Solo. Ján schüttelte sich im Rhythmus hinter dem Schlagzeug und sein Gesicht glänzte vor Zufriedenheit. Anna hatte Lust ihm das Bügeleisen an den Kopf zu schmeißen, das als Geschenk vor ihr auf dem Tisch stand. SO EINE BLAMAGE, Mann! ALLE KÖNNEN ES SEHEN! Sie beschloss, dass sie sich das gut merken wird. Jede Demütigung, die er ihr zufügt. Sie wird ihn Mores lehren. Um ihren Mund herum bildete sich eine strenge Falte.

Es verging einige Zeit. Der Aufbau eines gemeinsamen Haushalts erforderte es, eine Menge Probleme zu lösen. Ján ergriff voller Initiative seine neue Rolle. Er ist Ehemann und bald auch Vater. Dahinter steckt eine Menge an Verantwortung. Er lieh sich Geld, kaufte ein Haus und reparierte es. Danach richtete er es mit Anna ein. Betten, Teppiche, Lampen. Ins Kinderzimmer ein Bettchen. Ununterbrochen gab es etwas zu tun. Gern zeigte er Anna sein Geschick als Heimwerker und Schlosser. Es kamen die Kinder und mit ihnen neue Sorgen. Sie mussten eingekleidet und beaufsichtigt werden. Und Spielzeug brauchen sie auch. Ján fing an Überstunden zu machen. Er hörte mit dem Spielen auf Tanzvergnügen auf. Er schaffte es nicht mehr. Und Anna wollte es auch. Das Schlagzeug stellte er in die Sommerküche und deckte es mit einer Decke zu. Er lebt ein einfaches, aber erfülltes Leben. Wenn er keine Überstunden macht, dann kommt er von Arbeit, setzt sich an den Tisch und stopft sich mit warmem Essen voll.

Dann übermannt ihn die Schläfrigkeit. Immer, wenn er sich satt isst, nickt er ein. Er packt sich aufs Sofa und schläft. Wenn er zu lange schläft, sitzt er am Tisch und beobachtet Anna, wie sie durch die Küche kreiselt. Er mag diesen Moment sehr gern. Er kostet ihn aus. Eigene Frau, eigener Haushalt, eigene Kinder. Die schweren Hände, deren Handflächen von den Ölen und Lösungsmitteln in der Werkstatt rissig und zerfressen sind, hat er vor sich auf dem Tisch liegen. Mit ihnen hat er das alles aufgebaut. Was hat er sich abgerackert. Manches ist gelungen, manches auch nicht. Er spekuliert nicht. Er sieht Arbeit, also macht er sie. Er ist dreißig, und wie viel Arbeit liegt schon hinter ihm. Er kann zufrieden sein. Wenn Ján zufrieden ist, dann plant er. Er denkt laut nach. Er philosophiert. Was zu verbessern ist, was zu reparieren, was im Garten zu pflanzen. Hin und wieder kritisiert er sich auch. Anna hört ihm zu, aber sie liegt nicht auf der faulen Haut. Vom Bügeleisen zum Backofen und zurück. Wenn Ján fertig ist, steht er auf und setzt das in die Tat um, was er gerade geplant hat. Dies machen, das machen. Das Leben ist kein Spaß.

Kehren wir in die Gegenwart zurück und zu Anna in die Küche. Anna denkt nicht mehr zurück. Anna ist unzufrieden. Um den Mund herum hat sie nicht mehr nur eine strenge, sondern auch eine ewig unzufriedene Falte. Ständig ist sie nervös. So hatte sie sich ihr Leben nicht vorgestellt. Das ist nicht das Wahre. Sie wäre gerne etwas anderes. Sie weiß allerdings nicht, was. Sie scheppert in der Küche mit den Töpfen, schnauzt die Kinder an, geht wie eine Furie auf Ján los. Er ist ihr mittlerweile zuwider. Er ist wie ein Stück nasser Gummi. Ein Batzen Drüsengewebe. Er hat ihr Leben ruiniert. Den Kopf verdreht, ihr Kinder gemacht und auf sie geschissen. Erst hat er immer auf Tanzvergnügen gespielt, und seit sie ihm das verhasst hatte, reißt er Überstunden ab. Und falls er keine Überstunden abriss, dann bastelte er irgend etwas im Schuppen. Kleiderhaken für den Flur, Schränkchen, Zierlampen aus Sperrholz, Bilder aus Furnierholz und anderen Blödsinn. Und falls er nicht bastelte, dann saß er in der Küche und glotzte sie an. Wenn er irgend etwas redete, dann nur über die Arbeit und über den Garten. Sein Gerede war so eintönig, dass Anna mit dem Bügeleisen in der Hand einschlieft. Ständig philosophierte und kritisierte er nur herum. Annas Probleme interessierten ihn nicht. Ständig hechelte er nur seinen Kram durch. Im Bett fing er an, allerlei Unfug von ihr zu verlangen. Das trieb sie ihm schnell aus. VON WELCHEN NUTTEN, Mann, HAST DU DAS DENN WIEDER GELERNT? Sie schindet sich von früh bis spät. Kocht, bügelt, wäscht. Füttert die Hühner, das Schwein und den Hund. Im Sommer der Garten. Ewig diese Kinder. Sie hat

es satt. Und er denkt sich noch Sachen aus. Am liebsten sieht sie fern. Sie könnte ständig gucken. Am Abend sieht sie sich eine Stück im Fernsehen an und am Morgen die Wiederholung. Sie mag Fernsehstücke. Besserer Möbel, bessere Kleidung, schönerer Menschen. Niemand ärgert sich mit Kindern herum, keiner wäscht irgendwem die vollgeschissenen Unterhosen und die dreckigen Overalls. Auch die „Bakalári“ mag sie. Am liebsten hat sie aber die verschiedenen Spielsendungen, in denen Schauspieler gegen Hausfrauen antreten. Die Schauspieler sind schön, aber dumm, und sie machen sich zum Affen. Die Hausfrauen sehen furchtbar aus, aber sie sind klug. Sie gewinnen jedes Mal und nehmen einen Staubsauger, einen Fernseher oder zumindest ein Paar Pantoffeln mit nach Hause. Einmal hat eine alles gewonnen!

Ihr Mann, der dort saß, war genau so ein Trottel wie Ján. Er grinste nur dümmlich. Falls er seinen Mund aufgemacht hätte, dann hätte er bestimmt etwas von der Arbeit geschwafelt.

Anna würde auch mitspielen. Sie würde in der ersten und in der zweiten Runde gewinnen. Krajíček oder Dočolomanský würden ihr eifrig in den Arsch kriechen. Dass bloß Zednikovič oder der junge Huba nicht dort sind. Die kann sie nicht leiden.

Ján würde mit offenem Mund vor dem Fernseher sitzen. Anna würde mit einem Staubsauger oder einem Fön nach Hause kommen. Jamrich würde sie begleiten. Er würde sie mit dem Auto fahren. Dass bloß der Hund angebunden ist! Ján würde in der Küche sitzen und glotzen.

KOMM REIN, Mann, DUSAN, würde sie sagen. Ján würde schon in Habacht stehen. Sie würden sich ins Wohnzimmer setzen. Ján würde auftragen. Salzstangen, irgendetwas Hübsches zu trinken. Jamrich würde sich bewundernd umschauen. NUN, ICH SAGE IHNEN, FRAU ANNA, MAN SIEHT, DASS SIE NICHT BLOSS SO GEWONNEN HABEN. IN DIESEM HEIM MERKT MAN DIE SPUREN IHRER FLEISSIGEN HÄNDE. SO EINE FRAU, WIE SIE SIND, WÜRDE ICH BRAUCHEN. Sie würden zusammen lachen. Ján würde es hören und es würde ihn innerlich zerfleischen ... Einen Scheißdreck kann sie, bloß nicht zu so einer Sendung. Sie hat nichts anzuziehen. Anna macht den Schrank auf und betrachtet ihre Sachen. Das da ist ihr zu klein, das auch ... alle sind ihr zu klein ... aber hat sie etwa Zeit für irgendwelchen Sport? Die Arbeit wächst ihr über den Kopf, und dann noch Sport! Sie bräuchte neue Sachen. Aber zum Sachen Kaufen muss sie in die Stadt. Und wenn sie in die Stadt will, muss sie sich etwas anziehen. Und sie hat nichts. Sie kann sich in nichts mehr

hineinzwängen. Höchstens in Ján's Trainingshosen. Und in die Kittelschürze. Aber damit kann sie nicht in die Stadt fahren!

Sie wird arbeiten gehen. Es macht ihr keinen Spaß mehr zu Hause. Ständig kocht sie nur irgendwelchen Fettkram und füttert die Viecher. Die Kinder kommen in den Kindergarten und Ján soll ruhig sehen. Ha ha. Er kommt von Arbeit, und niemand zu Hause. Nur ein Zettel. Bin auf Arbeit, komme abends zurück.

Aber wohin soll sie arbeiten gehen? In den Mief in der Textilfabrik hat sie keine Lust und auch nicht als Verkäuferin. Irgendwer macht Minus und sie muss es dann bezahlen. Das fehlte noch. In die Genossenschaft hat sie auch keine Lust, da müsste sie frühzeitig aufstehen. Ging es ihr nicht gut, als sie ledig war? Sie ging zu Tanzvergnügen, keine Sorgen, nichts. Aber heiraten hätte sie so und so gemusst.

An allem ist Ján's Unfähigkeit Schuld. Er ist ein unfähiger Kerl. Er macht seine Arbeit, aber nichts sonst. Da hört's auf. Wie hat sie das nur bis jetzt mit ihm aushalten können? Bloß wenn sie von ihm sich scheiden lässt, dann muss sie tatsächlich wieder arbeiten gehen. Und das Gericht ist in der Stadt und sie hat nichts anzuziehen. Alles hat sich gegen sie verschworen. Sie bringt die Kinder ins Bett und sieht fern. Es soll ein Fernsehstück laufen.

Die Kamera lässt Anna vor dem Fernseher zurück und rast durchs Dorf in die Kneipe zu Ján. Die Spannung steigt. Das Drama erreicht seinen Höhepunkt. Auch die Musik ist dramatisch. Wieder erklingen Hirtenflöten und Pauken und ein tausendstimmiger Männerchor singt von der Natur an den Ufern der Waag.

Die Kneipe ist hell ausgeleuchtet. Die Fenster sind in die sommerliche Dunkelheit geöffnet. Wie Nachtfalter treffen die letzten verspäteten Gäste ein. Sie beeilen sich, weil es ohne sie nicht das Wahre wäre. In ihren Taschen klappern die Münzen und rascheln die Geldscheine. Ihre Hände schwitzen vor Ungeduld. Sie kommen, um an einem uralten Ritual teilzunehmen: die ausgewachsenen Männchen, Angehörige eines Stammes, treffen sich zur festgesetzten Stunde in ihrem Männerhaus, wo sie sich in vorgeschriebenen Zeremonien, die ihre Einzigartigkeit, Exklusivität und Zusammengehörigkeit bekräftigen, gegenseitig die Begebenheiten des vergangenen Tages vorführen. Der Kampf und die Jagd sind ihre hauptsächlichen Themen und ihr unendliches Durchspielen wirkt reinigend, erhebend und Sinn stiftend. Die Droge, die Bestandteil des Rituals ist,

verwischt den Unterschied zwischen Vorstellung und Wirklichkeit, zwischen Plan und Erfüllung, zwischen Geistigem und Körperlichem. Sinn des ganzen Rituals ist die Selbstbestätigung, die Sinnfindung in seinem Leben, Anspannung und Entspannung, die den Schwachen ermöglicht, Kraft zu schöpfen, und den Starken, einen Teil der ihrigen abzugeben.

Auch Ján nimmt an dem Ritual teil. Von Schulz' Hunderter ist nichts mehr übrig, aber Ján hat viele Freunde, und die zahlen gern. Wieder ist er betrunken. Er steht im Gang, der zu den Toiletten führt, und über seinem Kopf hängt an einem Draht wie an einem Spuckefaden eine Glühbirne. Aus der geöffneten Tür dringt schwerer Lärm und Rauch heraus. Vor ihm steht einer seiner Kumpels und schildert ihm dramatisch mit langsamer Stimme, wie er die Kupplung an seinem Auto repariert hat. Ján schwankt. Seine Kinnlade ist ihm schwer geworden und hängt herab. Die Hand mit der Zigarette hebt sich und senkt sich. Er muss pinkeln. Auf dem Klo prügeln sich zwei Halbstarke in mit Nieten besetzten Lederjacken. Gegenseitig tauchen sie sich ihre Köpfe in die asphaltierte Pissrinne. Ján stellt sich breitbeinig hin und lässt lange Zeit die Flüssigkeit herausfließen. Mit schwerem Schritt betritt er das Lokal und schon drückt ihm jemand ein volles Glas in die Hand. Er drängelt sich zwischen den herumstehenden und herum-sitzenden Burschen durch. Jemand stellt sich hin und gibt ihm die Hand. Es folgt die Zeremonie des sich Zutrinkens. Die eingeschlagenen Hände könne sich nicht voneinander lösen, die Augen sind starr aufeinander gerichtet und die Münder sagen Sätze, bei denen es nicht auf den Inhalt ankommt, sondern auf die Intonation. Ján denkt an seine Frau Anna. Seine morgendliche Wut ist weg, Selbstmitleid durchströmt ihn. Er hat Lust zu heulen. Er fängt an seine Geschichte zu erzählen. Sein Tischnachbar sieht ihn mit einem starren Blick wie ein Huhn an und wartet, dass Ján fertig wird. Auch er hat sich seine Geschichte schon zurechtgelegt.

Ján sucht mühsam nach Worten. Er liebt seine Frau. Ja. Sie hat ein wenig aufgehört, sich zu pflegen, aber das macht ihm gar nicht so viel aus. Was ist schon Schönheit, davon wird der Mensch nicht satt. Sie kocht gut, um die Kinder kümmert sie sich. Zu Ján ist sie streng. Eine Frau muss streng sein! Ansonsten würde sich ihr Mann gehen lassen. Irgendwas stört sie an ihm. Er weiß nicht, was. WAS STÖRT DICH, Mann, WAS STÖRT DICH AN MIR?! Er schuffet wie ein Vieh, immer Überstunden. ICH SCHUFTE WIE EIN VIEH, Mann, IMMER ÜBERSTUNDEN! Nichts an ihm ist ihr recht. NICHTS AN MIR, Mann, IST DIR RECHT! Ständig hackt sie auf ihm herum. Ständig nörgelt sie. Sie macht sich über

ihn lustig. Er spürt das. Auch letztes Mal. Er war zufrieden. Wieder war ihm etwas gelungen. Er hatte einen Schuhschrank gebaut. Und was für einen schönen. Er saß da und plante. Sie auf ihn los. WAS GEHST DU SCHON WIEDER AUF MICH LOS, Mann!?! Er griff sich eine Flasche Johannisbeerschnaps und nahm einen Schluck. Er ging zu ihr, sagte ihr seine Meinung. WAS, Mann, KOMMST DU MIR WIEDER SO, BIST BLOSS SAUER, WILLST MICH KRITISIEREN!?! Er knallte mit der Tür. IMMER KNALL, IRGENDWANN HAT SICH'S AUSGEKNALLT, Mann sie. Er ihr hinterher. Schlägt zu! SCHLAG NUR, VERDRISCH MICH, Mann! Dreist grinste sie ihn an. Er schlug nicht zu. Er kann nicht. Draußen verprügelte er den Hund und ging saufen.

Ján ist fertig. Sein Kumpan nickt. Der Lärm ist so groß, das nichts zu hören ist. Er fängt mit seiner Erzählung an. Es ist eine interessante Geschichte darüber, wie er einen Weinberg umgegraben hat. Ján springt auf. NACH HAUSE, Mann! Er will nach draußen gehen, aber er kann den Ausgang nicht finden. Überall stehen die Burschen. Der Rauch ist wie Milch. Ján schiebt sich zwischen den Tischen durch, geht von einem Raum in den anderen. Irgendwer gibt ihm die Hand, ein anderer bietet ihm eine Zigarette an. Die Gestalten verschwimmen. Sie rücken immer näher an Ján heran, beugen sich zu ihm, klopfen ihm auf die Schultern. Sie geben ihm Ratschläge, was er machen soll, was jetzt das Richtige ist. Sie sprechen über die Ernte in den Gärten, über den Bau von Einfamilienhäusern, über Kaninchenzucht. Ján versucht ihnen seine Geschichte zu erzählen. Wenn er doch schon zu Hause wäre. Wenn doch alles so wäre, wie es sein soll. Wenn Anna das will, würde er ihr auch in der Küche helfen. Am Abend setzen sie sich vor den Fernseher. Danach schlafen. Sie geht die Kinder zudecken, er zieht den Wecker auf.

Ján stellt auf einmal fest, dass er die Straße entlangläuft. Die Lichter der Kneipe verlieren sich in der Ferne. Er geht nach Hause. Insekten schwirren um die Laternen herum und die Bäume strecken sich ihm ächzend hinterher. Über den hohen Viadukt, der die Straße überspannt, rast ein hell erleuchteter Schnellzug. Ján nimmt nichts wahr. Er geht zusammengekrümmt und zieht seine Beine nach. Er denkt nach. Über das Leben und über das Glück. Was ist Glück? Ist er überhaupt glücklich? Wann ist er glücklicher? Wenn er nach einem guten Mittagessen für eine Minute die Augen zumacht und spürt, wie ihn eine warme, schläfrige Welle durchströmt? Oder wenn er mit seiner Frau schläft? Oder wenn er müde von seinen Überstunden kommt und sich auf sein warmes Bett freut? Wann? Und seine Frau? Ist sie mit ihm glücklich? Warum hatte sie angefangen ihn lächerlich zu machen? Was stört sie an ihm? Was soll er machen? Ján ist müde.

Sein Kopf ist leer. Die Fragen sind schwer, Antworten fallen ihm keine ein. Er fühlt großes Selbstmitleid. Wenn ich die Kinder nicht hätte, würde ich mich gleich aufhängen, Mann.

Endlich ist er zu Hause. Still macht er das Gartentor auf. Der triefäugige Hund liegt beleidigt in seiner Hütte und schläft. Scheiß drauf. Ján stellt fest, dass Anna abgeschlossen und den Schlüssel von innen in der Tür stecken lassen hat. Er muss in der Sommerküche schlafen.

Er geht hinein, macht Licht und schaut sich um, wo er sich hinlegen könnte. Hinten, unter dem Regal mit dem Eingeweckten, entdeckt er das Schlagzeug. Er zieht die Decke weg. Die Beschläge und das Becken glänzen matt. Es schnürt ihm die Kehle zusammen. Er bekommt schreckliche Lust zu trommeln. Er denkt daran zurück, wie er einst mit der Kapelle gespielt hatte. Hochzeiten und Tanzvergnügen. Damals war er glücklich! Er wusste zwar nichts davon, aber er war glücklich. Die Kapelle spielte und die Leute tanzten und amüsierten sich. Ján saß am Schlagzeug und beobachtete alles. Der Schweiß floss in Strömen an ihm hinab, in seinen Ohren dröhnte es. Das war ein Leben! Die Weiber glotzten ihn an, alle wollten sie ihn! Wer kennt ihn jetzt noch? Wem liegt etwas an ihm? Alle brauchen nur seine Arbeitskraft, sonst nichts. Ján setzt sich ans Schlagzeug. Von der großen Trommel fummelt er die Stöcke ab und in die Ohren stopft er sich Stöpsel, die er aus einer alten Zeitung gemacht hat. Das ist eine alte Angewohnheit von ihm, das mit ihm die Becken nicht taub machen. Er sitzt einen Moment da und dann fängt er zur Probe mit einem Walzer an. Zuerst verheddern sich ihm Arme und Beine, aber dann kommt er rein. Er kommt in Fahrt. Er probiert eine Polka. Dann einen Tango. Die Sommerküche bebt. Ján spielt wieder einen Walzer. Er singt mit. Draußen stimmt der triefäugige Hund solidarisch ein.

Die Tür der Sommerküche geht auf und durch sie weht kühle Nachtluft herein. Im Türrahmen steht Anna. Sie hat ein langes Nachthemd an. In den Haaren Lockenwickler. Ihr Gesicht ist wutverzerrt und sie macht ihren Mund auf. Die Adern an ihrem Hals schwellen an. Wahrscheinlich schreit sie irgendwas. Sie ist furchtbar lächerlich. Ján hört nichts. Der Rhythmus hat ihn völlig durchdrungen. Gerade spielt er eine schnelle Polka und biegt sich vor Lachen.

Die Kamera entfernt sich, Abblende, Ende.